

# Die Mönckebergstraße – vom Gängeviertel zur Einkaufsmeile

**GESCHICHTE** Wie sich das Herz der Stadt im Lauf der Jahrzehnte entwickelt hat.



**Franz Bach (l.) und Johann Georg Mönckeberg: zwei Namen, die eng mit der Entwicklung der „Mö“ verbunden sind.**

Fast 100 Jahre ist es her, dass die Stadt Hamburg eine städtebauliche Entscheidung traf, die in ihrer Tragweite jener für die heutige HafenCity in nichts nachstand. Die Entscheidung war mutig. Und sie war zukunftsweisend: Wir wollen einen Boulevard zwischen Rathaus und Hauptbahnhof – und wir wollen ein urbanes Zentrum, das Hamburg auch wirtschaftlich nach vorn bringt: Die Idee zur späteren Mönckebergstraße war geboren.

Es sind die ersten Jahre des 20. Jahrhunderts, als sich Bürgermeister Johann Georg Mönckeberg, seine Senatoren und der spätere Oberbaudirektor Fritz Schumacher intensiv mit dem Gedanken an eine Umgestaltung der City befassen. Es folgen aufgeregte Diskussionen. Immerhin müssen 8000 Menschen umgesiedelt werden, Hunderte winziger Fachwerkhäuser – das abgewirtschaftete Gängeviertel, in dem Armut, Elend und Cholera zu Hause sind – sollen weichen. Kritiker gibt es viele. Nicht zuletzt deshalb, weil sogar das bis dahin älteste Hamburger Haus (dort steht heute das Generali-Haus mit der WMF-Filiale) abgerissen werden soll.

Trotzdem, Johann Georg Mönckeberg entscheidet: „Wir wagen es. Es ist gut für Hamburgs Zukunft.“ Und damit schlägt der Senat gleich zwei Fliegen mit einer Klappe. Platz für neue, elegante Kontorhäuser – und Platz, um eine U-Bahn-Strecke vom Rathaus zum nagelneuen Hauptbahnhof zu ziehen.

1907 rücken die ersten Bauarbeiter an. Ihr Auftrag: Reißt alles ab, schafft Platz! Die Männer fangen an der nördlichen Seite, zur Spitalerstraße hin, an. Dann ist die Südseite dran bis zur Steinstraße. Haus um Haus fällt den Spitzhacken, Abbruchhämmer und Baggern zum Opfer. Gleichzeitig rücken andere Trupps an. Sie fangen an auszuschachten, ziehen Mauer um Mauer hoch, bauen auf.



**Das älteste Haus Hamburgs (M.) – es wurde 1522 erbaut und stand am damaligen Pferdemarkt (heute Gerhart-Hauptmann-Platz) wurde für die Mönckebergstraße abgerissen. Links vom Haus sieht man den schmalen Durchgang zur Jacobikirche.**

FOTO: HAMANN



**Und so sieht das ehemalige Gängeviertel heute aus: Wo früher kleine Fachwerk- und Bürgerhäuser standen, säumen mächtige Kontorhäuser die Straße (links: Klöpferhaus, rechts: Südseehaus).**

FOTO: A. LAIBLE

Zuerst den Barkhof, dann das Südseehaus, beides gestaltet von Architekt Franz Bach (seinen Erben gehören heute viele der Immobilien entlang der Straße). Der U-Bahn-Schacht ist schon wieder geschlossen. Eine erste Ahnung des künftigen Boulevards.

Dann geht es Schlag auf Schlag. Im Schatten der St. Petri-Kirche entsteht auf der Südseite das verspielte Hulbe-Haus von Lederkünstler Georg Hulbe, der unter anderem für die Stadt Ehrenbürgerbriefe in verziertes Leder einband. Links und rechts des Boulevards, der seit dem 26. November 1908 „Mönckebergstraße“ heißt (Mönckeberg war im März desel-

ben Jahres gestorben), verschwinden die Baulücken, Kandelaber werden aufgestellt, Bäume gepflanzt.

Am 26. Oktober 1909 ist es soweit: Tausende Hamburger aus allen Kreisen der Gesellschaft strömen in die City. Das neue Herz der Stadt wird mit einer festlichen Einweihung offiziell. 40 Millionen Mark hat das Projekt die Stadt bis dahin gekostet. Aber eigentlich haben die Senatoren nur 2,7 Millionen zahlen müssen. Der Rest ist durch den Verkauf der Grundstücke schon wieder in der Stadtkasse.

Bis zum Zweiten Weltkrieg entwickelt sich die Mönckebergstra-

ße zum Kristallisationspunkt des Einzelhandels in Hamburg. Namhafte Geschäfte schmücken sich mit der Adresse: Wiesenhavern (Foto und Optik), Ortlepp (Textilien), Hühnlein (Möbel), Karstadt, Brenninkmeyer (Bekleidung), Brandt (Seidenhaus), Gebrüder Feldberg (Konfektion) und Klockmann (Leder) ist an den Fassaden zu lesen.

Dann beginnen dunklere Jahre. Es ist Krieg. Bomben fallen. Auch auf die Mönckebergstraße. Viele Gebäude werden zerstört oder schwer beschädigt. Das Leben ist hart.

Für manchen aber auch noch aus anderen Gründen. Als Beispiel nur das Schicksal der Familie Rappolt, ehemals jüdischen Ursprungs. Ihnen gehören die gleichnamigen Häuser. Die Rappolts betrieben in den oberen Stockwerken eines Hauses eine Mantelfabrikation. Schon 1938 suchen die Brüder Franz und Paul Rappolt Käufer für das Gebäude. Man nimmt mit Joachim Schinkel, Mitinhaber bei Hesse, Newman & Co., dem Bankier Alwin Münchmeyer, der Firma Schröder Gebrüder & Co. und

dem Grundstücksmakler Arnold Hertz Kontakt auf, um das Gebäude in gute Hände zu legen. 1939 wird ein offizieller Kaufvertrag über 1,7 Millionen Reichsmark abgeschlossen. Die Rappolts müssen emigrieren. Nach dem Krieg, Franz und Paul Rappolt sind gestorben, erhalten die Erben 42,5 Prozent ihres vom

Krieg stark beschädigten Besitzes zurück.

Beschädigt, verbrannt, zerstört – Ruinen. So sehen viele der Kontorhäuser an der Mönckebergstraße nach dem Kriegsende 1945 aus. Aber es dauert nur Wochen, dann beginnt die Wiedergeburt: Erste Läden öffnen, noch in Kellern oder notdürftig

überdachten Mauerresten, mit Waren die irgendwie „organisiert“ wurden. Trotzdem: ein Lichtstreif, und vielleicht schon ein Omen für die „Mö“, wie sie sich uns heute präsentiert: zurückhaltend hanseatisch zwar, aber elegant erfüllt sie den Zweck, den ihr Bürgermeister Mönckeberg einst zugedacht hat: als Herz des Handels von Hamburg. schusch

*Am 26. Oktober 1909 ist es so weit: Tausende Hamburger strömen in die City. Die Mönckebergstraße wird festlich eingeweiht.*